

IN KÜRZE

Simon Rattle Ehrendirigent der Staatskapelle

Berlin (red/gs). Simon Rattle (71) ist neuer Ehrendirigent der Staatskapelle Berlin. Mit dieser Auszeichnung ehre das Orchester eine über viele Jahre gewachsene, künstlerisch besonders intensive Zusammenarbeit, teilte die Staatsoper Unter den Linden mit. Der Brite, der sich auch „Sir“ nennen darf, war früher Chefdirigent der Berliner Philharmoniker, danach beim London Symphony Orchestra. Aktuell leitet er das Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks.



Sir Simon Rattle.
Foto: Karl-Josef Hildenbrand/dpa

Weimer sagt Preisvergabe an Buchhändler ab

Berlin (dpa). Kulturstatsminister Wolfram Weimer ließ die Verleihung des Deutschen Buchhandlungspreises, die am 19. März erstmals im Rahmen auf der Leipziger Buchmesse stattfinden sollte, absagen. Zuvor hatte Weimers Entscheidung, drei linke Buchläden von der Liste für den Buchhandlungspreis zu streichen, für massive Kritik gesorgt. Eine angemessene Würdigung der Preisträgerinnen und Preisträger schein in einem solchen Kontext „kaum noch möglich“, begründete ein Sprecher des Ministers die Absage. Die ausgewählten Buchhandlungen sollen Preisgeld und Urkunde auf direktem Wege erhalten. Die Bekanntgabe der Hauptpreise werde in gesonderter Form erfolgen.

TIPPS UND TERMINE

Jane Mumford gibt das Reptil

Kehl (red/gs). Jane Mumford präsentiert ihr Comedyprogramm „Reptil“ am Sonntag, 15. März, 19 Uhr, im Kulturhaus. Karten: Tourist-Info.

Puppenparade Ortenau Open Air

Lahr (red/gs). Einen Open-Air-Tag mit freiem Eintritt veranstaltet die Puppenparade Ortenau am Samstag, 14. März, von 10 bis 13.30 Uhr zwischen Altem Rathaus und Museumsplatz.

Mephisto im Stiftsschaffneikeller

Lahr (red/gs). „Mephisto – Roman einer Karriere“ spielt die Theaterbühne im Keller am Samstag und Sonntag, 14./15. März, jeweils 17 Uhr, im Stiftsschaffneikeller. Tickets: Kulturbüro Lahr, Musik Eichler.

Kabarett „Power to the Popel“

Lahr (red/gs). Der Kabarettist Philipp Weber gastiert mit seinem Programm „Power to the Popel: Demokratie für Queresteiger“ am Samstag, 14. März, 20 Uhr, in der Jammbar im Parktheater. Tickets: Kulturbüro Lahr.

Burgbühne zeigt „Alle sieben Wellen“

Oberkirch (red/gs). Aufführungen ihres Stücks „Alle sieben Wellen“ zeigt die Burgbühne am Freitag, 13. März, und Samstag, 14. März, jeweils 20 Uhr im Freche Hus. Karten: Bürgerbüro Oberkirch.

„Hokuspokus“ mit der Familie Flöz

Offenburg (red/gs). „Hokuspokus“ veranstaltet die Familie Flöz am Freitag, 13. März, 20 Uhr in der Oberrhein-Theaterreihe in der Oberrheinhalle. Tickets: Reservix-Vorverkaufsstellen.

Josefine Lindstrand gibt Konzert

Offenburg (red/gs). Im Foyer der Reithalle gibt die schwedische Sängerin und Komponistin Josefine Lindstrand am Sonntag, 15. März, 19 Uhr, ein Konzert. Karten: Reservix.

Musik und Geschichten aus Westafrika

Konzert verbunden mit Lesung von Stefan Franzen

Offenburg (red/gs). Mit dem Programm „Ohren auf Weltreise – Geschichten & Klänge aus Westafrika“ kommen Bassekou Kouyate und seine Frau Amy Sacko am Samstag, 14. März, 20 Uhr, zusammen mit dem Offenburger Buchautor Stefan Franzen in die Reithalle. Nach fünf Alben mit seiner Band Ngoni Ba veröffentlichte Kouyate, ein Meister des Ngoni, mit seiner Frau Amy das Album „Djudjon“ und landete in den World Music Charts auf Platz 1.

Vor dem Konzert liest der Offenburger Stefan Franzen mit Klangbeispielen aus seinem Buch „Ohren auf Weltreise“. Das Publikum erfährt Spannendes über Musik und



Bassekou Kouyate und Amy Sacko.
Foto: Carolina Vallejo/One World Records

Traditionen aus Mali, dem Senegal und Guinea.

INFO: Tickets gibt es an Reservix-Vorverkaufsstellen sowie an der Abendkasse ab 19 Uhr.

KONTAKT

Bettina Kühne (bek)

Telefon: 07 81 / 504-35 32
Mail: kultur@reiff.de

Elsässer ergattert Kinorolle

Der Straßburger Schauspieler berichtet über seine Rolle in Richard Linklaters Kinonovität „Nouvelle Vague“. Er spielt Georges de Beaugard, der Jean-Luc Godard zum Star machte.

VON BETTINA KÜHNE

Offenburg. Mit vier Césars wurde der Film „Nouvelle Vague“ kürzlich ausgezeichnet. Bei dieser französischen Produktion, die sich der Entwicklung des Autorenkinos im Frankreich der späten 1950er-Jahre widmet, führte der Amerikaner Richard Linklater Regie. Er bringt ins Kino, wie Filmemacher Jean-Luc Godard im Jahr 1959 sein Schlüsselwerk „Außer Atem“ dreht – sein Erstling machte ihn schlagartig bekannt. In Paris bekam Linklaters Hommage an die „Nouvelle Vague“ die Auszeichnungen für beste Regie, beste Kamera, besten Schnitt und beste Kostüme.

Gefeiert wurde die Preisverleihung auch in Straßburg: Dort lebt der Schauspieler Bruno Dreyfürst, der im Film eine Schlüsselfigur verkörpert: Georges de Beaugard, den Produzenten, Ruhepol und Geldgeber für die künftigen Stars der „Neuen Welle“. Der Kinofilm, berichtet Dreyfürst beim Gespräch in Offenburg, entstand wie Anno Dazumal: „Es gab keine Drohnen oder ähnliche Hightech-Ausstattung, und konsequenterweise ist der Film in Schwarz-Weiß gedreht.“

Alte Requisiten

Auch die Requisiten wurden passend ausgewählt. Besonders stolz ist die Crew darauf, dass der Film mit dem gleichen Kameramodell – Leihgabe eines Museums – aufgezeichnet wurde, das einst Godard benutzte. Dreyfürst selbst musste eine breitrandige Brille tragen und seinen Bart opfern. „Das ist nicht immer einfach, man hat oft parallel andere Drehs mit anderen Anforderungen“, berichtet er. Den ungefähr 20 Drehtagen gingen akribische Proben an den unterschiedlichen Orten in Paris voraus. Alle Kameraeinstellungen wurden genau geplant. „Jetzt 100 Prozent“, lautet Linklaters Wahlspruch. Mit der guten Vorbereitung wollte der



Bruno Dreyfürst aus Straßburg als Produzent Georges de Beaugard (links) mit seinem Schützling Jean-Luc Godard (Guillaume Marbeck).
Foto: Jean-Louis Fernandez

Regisseur das Budget im Rahmen halten.

Beim Casting musste Dreyfürst mehrere Bewerbungsstufen durchlaufen. Sein Agent hatte ihn aufgefordert, doch einfach das geforderte Video loszuschicken, auf dem er über seine Lieblingsmusik sprechen sollte. „Meine Wahl fiel auf Pink Floyd“, sagt der dynamische Schauspieler, der in seiner Rolle als Ruheanker fungiert. Das Video habe er „ohne große Erwartungen“ nach Paris geschickt. Umso erfreulicher, dass er in die französische Hauptstadt zur nächsten Runde eingeladen wurde: „Zu dem Zeitpunkt war ich für die Rolle als der Regisseur Jean-Pierre Melville im Gespräch.“ Doch dann war es seine Aufgabe, sich selbst zu loben – bitte in einem Video-Clip. „Das ist wohl für die meisten eine große Herausforderung“, denkt Dreyfürst zurück. Er griff zu einem Trick, dachte an seinen deutschen Vater, einen Mann aus der Generation, für die gilt: „Nicht geschimpft ist genug ge-

lobt!“ Dieser hat zwar seine Karriere auf der Bühne und im TV mitverfolgt, aber nie Worte darum gemacht. Doch als der Vater verstorben war, fand der Schauspieler Handzettel, durch die er die Mitglieder der Kirchengemeinde auf die Sendungen mit seinem Sohn Bruno aufmerksam machte.

Alle werden vorgestellt

Dieses Probevideo veranlasste die Castingagentur dazu, ihm eine andere Rolle in dem Film anzubieten: Ob er sich vorstellen könne, den Finanzier Beaugard zu spielen? Ja klar. Auch viele andere Größen aus der Kinobranche dieser Jahre begegnen im Film, das beeindruckt selbst Kenner. „Doch keine Angst: Im Vorspann werden alle Personen vorgestellt, sodass man nicht selbst herausfinden muss, wer wer ist“, beruhigt Dreyfürst. Dass das Projekt 2025 realisiert wurde, ist Hollywood-Schauspielerin Zoey Deutch zu verdanken. Regisseur Linklater

hatte sich diese schon vor Jahren als Jean Seberg auserkoren. Und irgendwann hat sie dann Druck gemacht: Er müsse das Projekt durchziehen, bevor sie zu alt für deren junge Rolle als Patricia sei!

Eigentlich liegt Dreyfürsts Schwerpunkt auf dem Theater. Vor 20 Jahren spielte der jüngste Sohn einer Französin und eines Deutschen eine Zeitlang im Ensemble des Theaters Baal Novo. Zudem steht er für französische Fernsehfilme oder Serien vor der Kamera. „Aber ich kann noch unerkannt durch die Straßen gehen“, witzelt er. Dabei kommt ihm sein überzeugendes Spiel zu Hilfe. Aus der Nachbarschaft sprach ihn mal jemand an, er habe einen Film gesehen, „da sah einer so aus wie du“. Ein andermal meldete sich eine bestürzte Nachbarin bei seiner Frau: Ob sie wisse, dass ihr Angetrauter schwul sei? Seine Frau, die er während des Studiums kennenlernte, lächelte nur.

In den deutschen Kinos ist der Film ab 12. März zu sehen.

Reizvolles Spiel über Bande

Das Oberrhein-Konzert am Weltfrauentag war eine Hommage an die Bratschistin und Komponistin Rebecca Clarke. Gespielt wurde ihr Werk von zwei Männern: Lawrence Power und Simon Crawford-Phillips.

VON JÜRGEN HABERER

Offenburg. Für ein Konzert am internationalen Weltfrauentag hätte das Offenburger Kulturbüro sicherlich auch weibliche Interpreten gefunden. Letztendlich setzte Antje Haury, die am Sonntagabend noch einmal in der Oberrheinhalle Präsenz zeigte, obwohl sie am 1. März ihr neues Amt als Geschäftsführerin der Bergischen Symphoniker angetreten hat, aber auf ein männliches Duo.

Der britische Bratschist Lawrence Power und sein Klavierbegleiter Simon Crawford-Phillips hatten für ihr Gastspiel im Rahmen der Oberrhein-Konzert-Reihe eine Hommage an die in England geborene Bratschistin und Komponistin Rebecca Clarke (1886-1979) angeboten, eine musikalische Verbeugung vor einer Pionierin in einer Männerdomäne. 1919 reichte sie die am Sonntag aufgeführte „Sonate für Viola und Klavier“ auf Betreiben der amerikanischen Mäzenin Elizabeth Sprague Coolidge bei deren



Temperamentvoll und virtuos: Bratschist Lawrence Power und Pianist Simon Crawford-Phillips.
Foto: Jürgen Haberer

Kompositionswettbewerb für das „Berkshire Music Festival“ ein. Die heute zum Standardrepertoire für Bratschisten zählende Sonate wurde aus 72 Einreichungen punktgleich mit einem Werk von Ernst Bloch für den zweiten Platz nominiert. Nach der gefeierten Uraufführung wurde

spekuliert, ob sie überhaupt als Urheberin in Frage käme. Diese Stimmen verstummten erst, als sie mit einem Klaviertrio erneut punktete.

Das britische Duo, das am Sonntag mit einem temperamentvollen und ungemein virtuos angelegten Auftritt begeisterte, überzeugte mit einem reizvollen Spiel über Bande, einem Konzert, das die beiden Hauptwerke des Abends in Relation stellte. Die Sonate, die sich ausgewogen im Spannungsfeld von Spätromantik und Impressionismus bewegt, wurde vorbereitet durch ein Dreigestirn von Komponisten, die musikalisch in Bezug zu Rebecca Clarke gestellt werden können.

Jeweils ein Einzelsatz von Frank Bridge, Ernst Bloch und Bohuslav Martinu, von Lawrence Power und Simon Crawford-Phillips als Block serviert, eröffneten den Abend. Bridges „Allegro appassionato“ leiteten mit einer spätromantischen Geste ein. Es folgte das finale „Lento“ der 2019 erfolgreichen „Suite für Viola und Klavier“ von

Ernst Bloch. Langsam, getragen und doch geheimnisvoll, in der Klavierbegleitung zwischen durch aufrumpfend. Gefolgt von deinem „Allegro non troppo“ von Bohuslav Martinu. Eruptive und dissonante Klänge mit emotionalen Zwischentönen.

Nach der Pause dann das sakrale „Come Holy Ghost“ von Thomas Tallis, eine Rückbesinnung auf die Klangwelt an der Schwelle von der Renaissance zum Barock, die Rebecca Clarke immer fasziniert hat. In ihrer „Passacaglia on an Old English Tune“ hat sie das Thema des Liedes aufgegriffen und in einer langen Reihe von Variationen expressiv weiterentwickelt.

Zu den von ihr immer gerne gespielten Komponisten zählte nicht zuletzt Johannes Brahms, dessen „Sonate für Viola und Klavier Nr.1 f-Moll“ den Schlusspunkt unter das Konzert setzte. Düster und melancholisch in der Eröffnung, am Ende heiter, ein volkstümliches Thema aufgreifend, ein Stück weit auch ein Spiegel des Abends.